

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 80 (2000)
Heft: 4

Rubrik: Agenda

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theater

Schuld und Sühne

*Nach dem Roman von Fjodor M. Dostojewski
Bühnenfassung von Andrei Wajda
Inszenierung: Irmgard Lange*

Die Aufführungen im April: 9./11./13./14./27. April 2000. Stadt Theater Bern, Theaterkasse: Kornhausplatz 18, 3007 Bern, Tel. 031/329 51 51.

Der aus einer verarmten Familie stammende dreiundzwanzigjährige Student Raskolnikow ist besessen von der Idee, Menschen und Dinge nach ihrem objektiven Nutzen bewerten zu können. Der wissenschaftliche und gesellschaftliche Fortschritt ist für ihn das Kriterium, das die radikale Unterscheidung von Wichtigem und Wertlosem notwendig macht. Seine Vorstellung von der Vernichtung «lebensunwerten Lebens» treibt ihn schliesslich zum Mord an einer alten Frau. «Nicht besser als eine Laus» sei diese Wucherin, und ihr Geld stehe ihm, dem Vertreter fortschrittlicher und wichtiger Ideen, zu, um sein Studium zu finanzieren. Der Mord gelingt und bleibt durch eine Reihe glücklicher Zufälle zunächst unentdeckt. Doch es ist nicht nur sein hartnäckiger Verfolger, der Untersuchungsrichter Porfirij, von dem er gejagt wird, sondern vor allem das eigene Herz und Gewissen.

«Schuld und Sühne» nimmt 1866 als psychologisch-individuelle Untersuchung ein Thema vorweg, das im 20. Jahrhundert zur tödlichen Massenideologie werden sollte. Dostojewski behandelt allerdings nicht nur die Frage nach der Berechtigung eines einzelnen, sich über ethische und moralische Schranken hinwegzusetzen, sondern auch die Möglichkeit zur Sühne. Raskolnikow findet Erlösung durch die Strafe und durch die Kraft der Liebe.

Tanz

STEPS # 7*Schweizer Choreographen und Choreographinnen*

Stadt Theater Bern, Theaterkasse: Kornhausplatz 18, 3007 Bern, Tel. 031/329 51 51, 29. April, 19 Uhr.

Im dritten Ballettabend des Stadttheaters Bern in der Spielzeit 1999/2000 werden Schweizer Choreographinnen und Choreographen, die im In- oder Ausland tätig sind, ihre Arbeiten vorstellen. Die einzelnen Stücke bilden ein Spektrum vielfältigen und unterschiedlichen Schweizer Tanzschaffens. Dieser Ballettabend ist eine Koproduktion mit dem Migros Tanzfestival «Steps # 7». Mit diesem Programm wird das Ballettensemble des Stadttheaters Bern im Rahmen einer Tournee in verschiedenen Schweizer Städten gastieren.

Kolloquium

Architektur und Kunstgeschichte

Montag, 18.15–20 Uhr, Collegium Helveticum in der Semper Sternwarte, Schmelzbergstrasse 25, STW, ETH-Zentrum, 8092 Zürich, Tel. 01/633 37 22.

17. April 2000

Joseph Imorde: Tränen lügen nicht. Zur Sprache der Empfindung in der frühen Neuzeit; Leitung: Bettina Köhler

8. Mai 2000

Michael Gnehm: Zum Begriff der Kulturgeschichte in der Architektur: Die Rolle der Gotik im 19. und 20. Jahrhundert; Leitung: Jochen Meyer

25. Mai 2000

Gabriele Reiterer: Zum Raumbegriff Camillo Sittes; Leitung: Ruth Hanisch

5. Juni 2000

Jochen Meyer: «Die Architektur ist die Fortsetzung der Natur in ihrer constructiven Thätigkeit.» Karl Friedrich Schinkels Architekturtheorie und ihr Verhältnis zu Naturwissenschaft und Naturphilosophie des deutschen Idealismus; Leitung: Wolfgang Sonne

26. Juni 2000

Valerio Giancaspro: CIAM 1947–1959. Some Notes on Townplanning Theory. From the Declaration of Bridgwater to the Question of Habitat; Leitung: Bruno Maurer

Ausstellung

**Jessica Stockholder
Mary Heilmann**

Kunstmuseum St. Gallen, Museumstrasse 32, St. Gallen, Tel. 071/242 06 74, bis 25. Juni 2000.

Jessica Stockholder ist eine der aufregendsten Künstlerinnen im Nordamerika der neunziger Jahre. Ein Werk von ihr zu sehen, heisst erleben wie ganz alltägliche Dinge zu Stapeln getürmt oder im Raum weit ausgebreitet sich zu einem Kunstwerk formieren. Die Künstlerin beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit den Beziehungen gegensätzlicher Dinge zueinander, in der Verflechtung einzelner Teile einer installativen Arbeit und dem Verhältnis zwischen dem Werk und dem Gebäude, in dem es steht. Dabei ist es nicht so, dass ihre Environments einen Raum, den man betritt, irgendwie verhüllen würden, etwa einer Tapete vergleichbar. Man weiss immer genau, dass man zwei Elemente vor sich hat: den Raum und die Arbeit. Aber wo das Gebäude beginnt oder aufhört, und wo das Werk beginnt oder endet, ist nicht klar. Gitterroste und Stoffbahnen, Bodenbeläge aus pastellfarbigem Kunststoff und ausgediente Beleuchtungskörper, Container und buntfarbene Legosteine werden im Kunstmuseum St. Gallen zu einem farbigen Tableau verschmelzen, das die Räume in ein die Augen betörendes Gemälde verwandelt, das man begehen kann.

Die immer wieder angeführte Behauptung vom Ende der Malerei gehört bereits seit Jahrzehnten zum Standardrepertoire der neueren Kunstgeschichte. Dem oft propagierten «Ausstieg aus dem Bild» hält Mary Heilmann – 1940 in San Francisco geboren – ein eigenständiges malerisches Œuvre entgegen, das sich im Umfeld der New Sculpture anfangs der siebziger Jahre in New York entwickelte. Ihre Gemälde von leuchtender Farbigkeit, «ein Blumengarten mit eigenwilligen Gewächsen und Kreuzungen» (FAZ), zählen heute zu den herausragenden Beiträgen zur zeitgenössischen Malerei. Das belegt nicht nur ihre Teilnahme an bedeutenden Ausstellungen wie 1993/94 «Der zerbrochene Spiegel» in der Kunsthalle Wien und in den Deichtorhallen in Hamburg oder 1996 «nuevas abstracciones» im Centro de Arte Reina Sofia in Madrid. Auch Einzelausstellungen gaben Gelegenheit zur Beschäftigung mit dem Schaffen der Künstlerin: seit den achtziger Jahren in der Galerie Pat Hearn in New York, 1997 in der Zürcher Stiftung für konstruktive und konkrete Kunst sowie 1997 und 1999 in der Galerie Hauser & Wirth in Zürich.

Ausstellung

Giorgio Morandi*Gemälde Aquarelle Zeichnungen Druckgraphik*

Kunstmuseum Winterthur, Museumstrasse 52, Winterthur, Tel. 052/267 51 62; geöffnet: Di 10–20 Uhr, Mi–So 10–17 Uhr, Mo geschlossen, bis 1. Juli 2000.

Der 1890 in Bologna geborene Giorgio Morandi verbrachte das ganze Leben in seiner Heimatstadt. In der Zurückgezogenheit und in der Auseinandersetzung mit der Kunst der italienischen Renaissancemeister einerseits, mit Chardin und Cézanne andererseits, fand Morandi zu einer Malerei, die sich durch die Bescheidenheit ihrer Motive – Stilleben mit einfachen Gegenständen und Landschaften – auszeichnet, mit denen er seine Welt zu formulieren wusste. Den Krieg verbrachte er im Bergdorf Grizzana in den Apenninen; in den darauffolgenden Jahren erreichten ihn die ersten Ehrungen und Einladungen zu internationalen Ausstellungen. Der Beharrlichkeit und Intensität seiner Arbeit entsprechend gelang Morandi in seinen letzten Jahren der Aufbruch zu einem Spätwerk von hoher malerischer Freiheit, das sein Tod im Jahre 1964 beendete.

Anhand von 56 Gemälden und einer Auswahl von Aquarellen, Zeichnungen und druckgraphischen Blättern aus den Jahren 1921 bis 1964 wird Morandis Werk gültig dargestellt. Die Werke stammen aus öffentlichen und privaten Schweizer Sammlungen und drei deutschen Privatsammlungen.